

Schleswig

„Schleswig hat keinen Plan“

Die Autorin und Holm-Bewohnerin Marlies Jensen-Leier über Klimawandel, Bürgerbeteiligung und Innenstadt-Sanierung



SCHLESWIG In ihrer 2018 erschienenen Zeitreise „Holm – engHolm und zurück“ beschäftigt sich die Ur-Schleswigerin Marlies Jensen-Leier auch mit ihrer Heimatstadt. Sie bekam eine Fülle positiver Rückmeldungen für das Buch, das in diesem Jahr sogar für einen Preis nominiert wurde. Im Gespräch mit SN-Redakteur Joachim Pohl beschreibt die 69-Jährige, wie sie die jüngsten Entwicklungen der Stadt sieht und was sie derzeit in der großen Politik umtreibt.

Frau Jensen-Leier, Ihr Buch wurde für den Preis „Das politische Buch“ der Friedrich-Ebert-Stiftung nominiert. Was bedeutet das für Sie?

Ach ja, ich habe gedacht „immerhin“. Da sind ja doch andere Kaliber, die den Preis bekommen – meistens wissenschaftliche Bücher. Aber gefreut habe ich mich trotzdem. Es ist mir ernst mit dem, was ich aufgeschrieben habe.

Wie war die Resonanz auf das Buch 2018?

Ich habe es in Kiel vorgestellt. Da war der Flandern-Bunker so voll, dass viele Leute nach Hause geschickt werden mussten. Ich habe sehr viele begeisterte Rückmeldungen



Umgeben von Kunst und Büchern: Marlies Jensen-Leier in ihrem Haus auf dem Holm. FOTO: POHL

bekommen – keine negativen Reaktionen.

Sie üben ja viel Kritik an der SPD. Gibt es in der Partei heute Personen, die Sie gut finden?

Ich finde gut, dass nach Stegner eine Frau, Serpil Midyatli, Landesvorsitzende und auch gleich in den Bundesvorstand gewählt wurde. Gut finde ich auch die Generationenstiftung, die in einem Zehn-Punkte-Katalog Forderungen aufgestellt hat, was jetzt getan werden muss, damit die nächsten Generationen noch eine lebbarere Zukunft haben. Mitbegründerin ist Gesine Schwan, die ich sehr bewundere. Zehn Punkte, was passieren muss – und es passiert ja irgendwiew

nichts. Nicht wirklich. Weder in unserer Stadt noch auf Bundesebene.

Wie beurteilen Sie die jüngsten Entwicklungen in Ihrer Heimatstadt?

Es gilt ja die alte Forderung aus unserer Schleswiger Zukunftswerkstatt. Ich bin der Auffassung, dass wir die De-

„Bürgerschaftliches Engagement, vielleicht Bürgerräte – so etwas brauchen wir.“

mokratie weiter entwickeln müssen und dass sie eine neue Säule braucht. Es gibt ja Hinweise, wie toll das funktionieren kann, zum Beispiel in der Migrationsfrage. Die arbeiten völlig geräuschlos an dieser schwierigen Aufgabe: Das begeistert mich. Bürgerschaftliches Engagement, vielleicht Bürgerräte – so etwas brauchen wir. Das ist bisher in Schleswig noch überhaupt nicht gelungen. Wir waren ja fassungslos, wie Bürger, die uneigennützig Vorschläge für eine gute Zukunft der Stadt gemacht haben, abgeblüht worden sind.

Warum ist das so? Was steckt dahinter?

Der Punkt ist doch: Schles-

wig hat nach wie vor keinen Plan. Der neue Bürgermeister hat ja angekündigt, einen Plan zu machen. Ich habe bis jetzt keinen gesehen. Und im Grunde liegt der ja auf der Hand. Unser Reichtum ist unser Kulturerbe. Jetzt haben wir auch noch ein Unesco-Welterbe, und da könnte man richtig was draus machen. Was mir überhaupt nicht gefällt, sind die Pläne für die Innenstadt-Sanierung. Da wird ein ganz falscher Schwerpunkt gesetzt. Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass man das Kulturerbe mit der Innenstadt verbinden muss, auf einer Achse Gottorf, Lollfuß, Stadtweg, Altstadt. Wir haben wunderbare Plätze wie den Kormmarkt und den Amalienplatz. Die Michaelisstraße könnte wieder Standort für den Wochenmarkt werden. Das würde ganz viel Leben in die Stadt bringen. Und der Weihnachtsmarkt wäre doch ein Zauber um den Dom herum oder auf dem Rathausmarkt.

Warum müssen die Bürger mehr beteiligt werden?

Ich glaube, wir bewältigen die Zukunftsprobleme gar nicht, wenn wir nicht alle zusammen arbeiten. Wenn die Bürger sich nicht einbringen und auch nicht willkommen sind. Beim Runden Tisch zur Klimafrage waren noch nicht

mal die Umweltverbände und „Fridays for Future“ eingeladen. Das muss sich ganz dringend ändern. Die Lösung der Klimaprobleme kann die Politik allein gar nicht lösen. Ich schäme mich, dass wir das nicht hinbekommen haben, was wir 68er wollten.

Aber was kann denn eine kleine Stadt wie Schleswig gegen die Klimakrise tun?

Die Zukunft beginnt in der Kommune, da wo die Menschen leben, wo denn sonst? Ich fand neulich diesen Satz von Sven Plöger toll: „Wir dürfen nicht den Fehler machen, uns nur vor einer Fünf-Meter-Welle, der Corona-Krise, in Sicherheit zu bringen, und dabei die 500-Meter-Welle, den Klimawandel, übersehen, die sich am Horizont auftürmt.“ Das ist ein ganz wichtiger Satz, über den wir alle mal nachdenken sollten. Ganz konkret und von der Stadt über Jahre versprochen könnte man sich um vernünftige Fahrradwege kümmern. Damit viel mehr Leute Lust und keine Angst haben, mit dem Rad zu fahren. Es braucht nicht immer teure Gutachten. Da geht schon was mit einem Eimer Farbe, Pinsel und Schablone. Ich war schon kurz davor, nachts loszugehen.

Sie haben kein Auto. Geht das gut in Schleswig?

Nein, das geht nicht gut. Ich komme von Lesungen nachts nicht nach Hause. Wir sind schon nachts mit dem Rollkoffer vom Bahnhof zum Holm gelaufen, weil es kein Taxi gab. Da müssten unbedingt der Kreis und die Stadt kooperieren, vielleicht auch mit den Autosalons unserer Stadt.

Was halten Sie von den Plänen für das Theater?

Davon halte ich gar nichts. Wir brauchen eine Stadthalle in der Innenstadt. Das Theater müsste natürlich in die Innenstadt. Auch um diese zu beleben. Es würde ja um ein Haus für alle Schleswiger gehen. Aber auch unsere Vorschläge für das Projekt „Neue Schleichhalle“ wurden abgeblüht.